

Stiftsbibl., die bei einem Gesamtbestand von rund 1200 ma. Codices die beachtliche Zahl von etwa 60 im Umkreis der Wiener Artistenfakultät entstandenen Bänden enthält, die verschiedenen Typen dieser Hss. und fragt, inwiefern sie zur weiteren Erhellung des Lehrbetriebs an der Artistenfakultät beitragen können und über welche Vorbesitzer sie ihren Weg in die Melker Bibl. fanden. – Christian HESSE, *Der Blick von außen. Die Anziehungskraft der spätmittelalterlichen Universität Wien auf Studenten und Gelehrte* (S. 101–112), analysiert (auf Basis des „Repertorium Academicum Germanicum“) die Attraktivität der Wiener Artistenfakultät von 1451–1550. Dabei zieht er als Indikatoren die Zahl der Studenten, ihren Herkunftsraum, den Wechsel von Magistern anderer Universitäten nach Wien sowie die Graduierungszahl bzw. -quote heran und kommt zu dem Schluß, daß die Anziehungskraft der Rudolphina, zumindest was die Artisten betrifft, in der ersten Hälfte des 16. Jh. stark nachließ. – Einen Überblick über die „Wissengesellschaft“ an der Univ. Wien, der in seiner Fülle und Buntheit im Rahmen einer Rezension nicht ausreichend gewürdigt werden kann, gibt Meta NIEDERKORN-BRUCK, *Die Stimme der Universität Wien im mehrstimmigen Satz des Wissenskonzertes im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert* (S. 113–140). – In Sektion III (Quellen und Quellenerschließung) betont zunächst Peter CSENDES, *Universität und Stadt: Universitätsangehörige im Spiegel städtischer Quellen am Beispiel Wiens* (S. 161–167), das enge Verhältnis des Wiener Universitätspersonals zur Stadt, das sich am besten mit dem modernen Begriff der „privilegierten Partnerschaft“ charakterisieren lasse, und fordert – vor allem in prosopographischer Hinsicht – die intensivere Auswertung der Wiener städtischen Quellen (wie Kammeramtsrechnungen, städtischer und anderer Grundbücher, Stadtbücher) im Hinblick auf die Universitätsgeschichte. – Auf Grundlage der vom österreichischen Bundesdenkmalamt 1997–2002 durchgeführten Grabungen auf dem Gelände der Alten Univ. Wien rekonstruiert Thomas KÜHTREIBER, *Universitätsgeschichte aus Schutt und Scherben. Die Wiener Universität bis zur Errichtung der Jesuitenuniversität 1623–1654 aus archäologischer Sicht* (S. 169–205), minutiös die bauliche Entstehung der Universitätsgebäude bis zum völligen Neubau der Anlage durch die Jesuiten ab 1623/24 und wertet auch Grabungsfunde für den studentischen Alltag im Spät-MA und der frühen Neuzeit aus. – Im Anschluß daran erörtert Meta NIEDERKORN-BRUCK, *Die Universität und die Verschriftlichung ihrer Identität. Überlegungen zu den Acta Universitatis Vindobonensis* (S. 207–212), anhand der Wiener Rektoratsakten den Quellenwert von universitärem Verwaltungsschriftgut und zeigt exemplarisch in bunter Folge, welche Erkenntnisse für das Alltagsleben der Universität, den Buchhandel, die Lehre und den Wissenstransfer aus dieser Quellengattung zu gewinnen sind. – Als Abschluß der Sektion informiert Johannes SEIDL über den Nachlass Paul Uibleins – eine bedeutende Quelle zur Erforschung der Frühgeschichte der Universität Wien. Ein Werkstattbericht (S. 213–219). S., Schüler dieses besten Kenners der ma. Universitätsgeschichte im 20. Jh., gibt eine kurze Biographie und einen Überblick über den Nachlaß seines Doktorvaters, der ganz wesentliche Vorarbeiten für die Edition der noch ungedruckten universitären Quellen wie auch der allgemeinen Geschichte des Spät-MA enthält, die sich unter anderem Harald Zimmermann bei seiner Edition des *Catalogus praesulum* Thomas Ebendorfers für die MGH zunutze